Bezugsgebühr:
Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung durch unsere Boten abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 2 Mk. bez. 2 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. ohne Bestellgeld, im Ausland mit entsprechendem Zuschlage. Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 60 Pfg., als Eingesandt Zeile 60 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile auf Textseite und als Eingesandt 60 Pfg. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter kosten 10 Pfennige.

Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38.

Lobeck & Co. Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. | **Dreiring-Cacao.** Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Ferd. Oettmann Dresden, König Johannstr. Optisch-mechan. Institut ersten Ranges. Schul- u. Techniker-Reisszeuge. Reparaturen von auswärts am selben Tage zurück. Katalog gratis u. franko.

Reinste u. mildeste aller Toilette-Seifen! **Cosmos-Seife** Hochfein parfümiert. Zu haben in all. einschl. Geschäften.

Kronleuchter Lampen für Gas, Petroleum und Kerzen. **G. Devantier,** Prager Strasse 11.

Schwerhörige erhalten den reich illustrierten Spezial-Katalog über Hörrohre gegen Einsendung von 50 Pfg. franko zugesandt. **Carl Wendschuchs Etablissement** **Struvestrasse 11.** Sonntags nur von 11—1 Uhr geöffnet.

Nr. 335. Spiegel: Regierung und Zentrum. Hofnachrichten, Staatsbahnen, Geistliche, Damenschneiderinnen, Gewerbeverein, Gerichtsverhandlungen. „Heinz'funden". | Mutmaßl. Witterung: Kühl, veränderlich | **Mittwoch, 5. Dezember 1906.**

Scharfe Schüsse!

„Heiß war der Tag und heiß war die Schlacht", die am Montag im Reichstage geschlagen wurde. Alles, was vorher im Rahmen der Kolonialdebatten gesprochen und polemisiert worden ist, tritt völlig zurück vor dem ernsten Duell, das zwischen Zentrum und Regierung ausgefochten worden ist: bisher ein leichtes Geplänkel, vorgestern eine scharfe Kanonade mit Geschütz von schwerstem Kaliber. Herr Dernburg hat dabei seine parlamentarische Feuertaufe erhalten und ist — alles in allem — mit anerkennenswertem Anstand aus der Bataille hervorgegangen. Es gehört unter den heutigen politischen Machtverhältnissen in Deutschland sicherlich nicht zu den Annehmlichkeiten, vom Bundesratstische aus der „regierenden Partei" mit der nötigen Entschiedenheit entgegenzutreten; Leute, die schon weit länger im Sattel sitzen wie Exzellenz Dernburg, haben oft nicht den Schneid gehabt, im rechten Augenblicke mit den machtgeschwollenen Herren vom Zentrum anzubinden; geht doch die allgemeine Klage von heute dahin, daß die Zentrumspartei ihren stets steigenden Einfluß auf die Geschicke des Reiches nicht zum letzten der schwächlichen Nachgiebigkeit der Regierung verdankt und ihrer Scheu vor inneren Krisen. Um so erfreulicher wirkt die Tatsache, daß die Reichsregierung sich endlich einmal entschlossen zu haben scheint, den Ultramontanen im Reichstage die heuchlerisch-glatte Maske vom Gesicht zu reißen und ihre wirklichen, brutalen Züge vor aller Welt zu enthüllen. Zu beneiden war Herr Dernburg nicht, daß er auf die Mensur mit Herren wie Erzberger und Roeren von Amts wegen gehen mußte, und es wäre zu begreifen, wenn in seinem Innern so etwas wie ein Nachhall des bekannten Wortes des „alten, frumben Landsknechts" Frundsberg an Dr. Martin Luther geklungen hätte: Mönchlein, Mönchlein! Du gehst einen schweren Gang. . . Wie zu erwarten, artete die Mensur denn auch in eine für unseren Reichstag geradezu skandalöse Rauferei seitens des Herrn Roeren im Verein mit seinen Fraktionsgenossen und den Sozialdemokraten aus, die ja immer dabei sind, wo es gilt, Deutschlands Ansehen vor der Welt nach Möglichkeit herunterzureißen. Herr Roeren, der feine Geheime Justizrat und Oberlandesgerichtsrat und Zionswächter über alles, was mit Sittlichkeit zusammenhängt, fiel angesichts der Abfuhr, die er sich geholt hatte, dermaßen aus der moralisierenden Rolle, daß er zum Schluß gegen den neuen Kolonialdirektor wie ein alter Sergeant mit den gröbsten Insulten losfuhr: er warf Herrn Dernburg „rohe, plumpe Beleidigung", „groben Vertrauensbruch", „Unwahrhaftigkeit" und ein „niederes, robustes Gewissen" vor, ja er verstieg sich sogar zu der Unverschämtheit, Herrn Dernburg, auf dessen Vergangenheit — so viel bekannt — kein Makel lastet, die unerhörte Beleidigung ins Gesicht zu schleudern, daß ein Mann, wie er, ihn — den allerehrenwertesten Herrn Roeren — überhaupt nicht bloßstellen oder beleidigen könne. Fehlen eigentlich nur noch die tätlichen Beleidigungen, um das anmutige Bild von der Montagsitzung des deutschen Reichstages zu vervollständigen. In diesem Sturme verlor Herr Dernburg die Ruhe nicht, gewiß eine für den Anfänger im schweren Amte hoch anzuschlagende Leistung! Der Schutz des Präsidenten Ballestrem gegen die Anpöbeleien seines Gegners kam ihm dabei vorgestern nicht zu statten, nicht ein einziger Ordnungsruf hat den galligen Redestrom Herrn Roerens unterbrochen. Erst gestern rief der etwas schwerhörige Reichstagspräsident Herrn Roeren wegen seiner beleidigenden Aeußerungen gegen Dernburg nachträglich zur Ordnung.

Woher der ganze Lärm? Der Zentrumsabgeordnete hatte sich wieder einmal aufs hohe Pferd gesetzt und der Kolonialverwaltung die heftigsten Vorwürfe gemacht, indem er gleichzeitig einen ganzen Musterbogen von Schauergemälden aus den Kolonien entrollte. Schade, daß er mit seinen neuesten Enthüllungen wenig Glauben finden wird, sind doch seine Gewährsmänner einige katholische Missionare in Togo, die sich mit den Beamten dort recht schlecht zu vertragen scheinen und nun auf allerlei krummen Wegen ihre Ziele erreichen wollen. So haben sie Herrn Roeren im Verein mit Herrn Wistuba, der sich im Gegensatz zu seinen anderen Kollegen in der Kolonie mit den Missionaren angebiedert hat und sich groben Verrat amtlicher Dinge zu schulden kommen ließ, Material über „unerhörte Mißbräuche" in der Kolonie geliefert, welche deutsche Richter sich angeblich haben zu schulden kommen lassen, indem sie angeblich gestatteten, daß ein wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt und wegen tierischer Unzucht an minderjährigen Negerinnen beschuldigter Stationsleiter als Angeklagter selbst die Zeugen verhörte und einschüchterte, und daß sie ihn zum Schlusse freisprachen. Herr Roeren berichtete weiter von furchtbaren Prügelstrafen, die über Eingeborene verhängt und in so grausamer Weise vollstreckt worden seien, daß die Gezüchtigten in Siechtum verfielen. Die Hauptsache aber war, daß Herr Roeren sich über viele Gewalttaten beschwerte, die angeblich von deutschen Beamten an der katholischen Mission Togos verübt sein sollen. Die Missionen, ja, das war der springende Punkt! Alles übrige war mehr oder minder wirksame Folie dazu ... Was an den Anschuldigungen Roerens Wahres ist, läßt sich von hier aus natürlich nicht übersehen, aber nach all' dem bisherigen Kolonialtratsch und -klatsch, aus dem so herzlich wenig an positiven Ergebnissen herausgekommen ist, muß man vorsichtig sein und sich nicht düpieren lassen durch das Pathos und die Sicherheit, mit der Herr Roeren sein Sprüchlein hergesagt hat. Mit Recht hat deshalb Herr Dernburg nach Kräften die ihm unterstellten Beamten zu schützen gesucht, und nach dem bewährten Grundsatz, daß der Hieb die beste Parade ist, nahm die neue Exzellenz ohne Zögern den Angriff des Zentrums auf mit einer geradezu vernichtenden Bloßstellung der Machtgelüste des Zentrums auch in kolonialen Fragen. Er entkräftete die Behauptungen Roerens durch geschickte Mitteilungen über die einzig dastehende Art, wie Herr Roeren die Verwaltung zu gunsten Wistubas, eines augenscheinlichen Missionswerkzeuges, unter Androhung der schärfsten Opposition des Zentrums zu terrorisieren gesucht hat. Nach der Sonnabend-Szene, die durch Bebels Entrüstung über angebliche parlamentarische Einflüsse auf die Verwaltung hervorgerufen wurde, war diese „Bloßstellung" des Herrn Roeren geradezu vernichtend. Wie empfindlich aber diese Zurückweisung jedenfalls für den persönlich Betroffenen war, bewies die Flut von Schmähungen, mit denen der Abgeordnete Roeren den Kolonialdirektor überschüttete.

Biegen oder brechen, das scheint die Parole Dernburgs zu sein, dem die Herkulesarbeit zugefallen ist, den Augiasstall der Kolonialverwaltung zu reinigen — nicht nur von schlechten Beamten, unfähiger Verwaltung usw., sondern, last not least, von den ungeheuerlichen Einflüssen einer ultramontanen Nebenregierung, die kein auch noch so terroristisches Mittel scheut, um ihre Machtstellung zu behaupten. Dernburg hat am Montag mit dem Zentrum scharf gebrochen, als er mehrere schlagende Beispiele dafür anführte, daß das Zentrum im Interesse der katholischen Missions-Gesellschaften bisher einen unbeschreiblichen Druck auf Maßnahmen der deutschen Kolonialverwaltung ausgeübt habe. Soll jetzt das Unglaubliche geschehen, will man fürderhin mit diesem Zentrums-Terrorismus brechen, hat sich Fürst Bülow endlich zum Handeln entschlossen, wird er seinen Kolonialdirektor gegen die grimme Wut der regierenden Partei decken, die sicher alles dransetzen wird, um Herrn Dernburg das Leben so sauer als möglich zu machen und ihn aus dem Sattel zu heben? Oder sollte Dernburg seinen schneidigen Vorstoß bloß auf eigene Rechnung und Gefahr hin gewagt haben? Das waren die Fragen, die am Montag in aller Munde kursierten. Man munkelte schon in den letzten Tagen, Dernburg sei gegen das Zentrum auf das höchste aufgebracht und entschlossen, gegen dessen Wühlereien energisch aufzutreten. Daß der Kampf aber gleich so heftig ausbrechen werde, dessen hatte man sich nicht versehen, und mit fieberhafter Spannung sah man in allen politischen Kreisen dem Ausgange dieser Fehde zwischen der mächtigsten parlamentarischen Fraktion und dem eben erst ernannten Kolonialdirektor entgegen, der vorgestern gezeigt hat, daß er sich nicht an seine neue Würde klammert, daß er, wie Fürst Bülow sagte, kein Kleber ist, sondern mit kühner Hand auch in das ultramontane Wespennest hineingegriffen hat, wie es sich zum Schaden der Sache auch in kolonialen Dingen breitgemacht hat. Schon der gestrige Tag hat auf alle Fragen die Antwort gebracht, indem der Reichskanzler vor dem Reichstage die bündige Erklärung abgab, daß er das Auftreten Dernburgs voll und ganz billige und ihm selber die Anweisung zur vollständigen Aufklärung über den Fall Wistuba, sowie zur energischen Abwehr ungerechtfertigter Pressionen auf Maßnahmen der Kolonialverwaltung gegeben habe. Hieran schloß der Kanzler die eindringliche Mahnung an die Volksvertreter, das Werk der Reorganisation nicht unnütz aufzuhalten, sondern mit Hand anzulegen, um die Kolonien einer besseren Zukunft entgegenzuführen. Die zweite Sensation des gestrigen Tages war der Rückzug des Zentrums, das sich trotz aller Sympathien und allen demonstrativen Beifalls mit dem rasenden Roland, Herrn Roeren, aus taktischen Rücksichten nicht identifizieren will und ihn zu der formellen Erklärung genötigt hat, daß er lediglich im eigenen Namen und auf eigene Faust gehandelt habe, ohne von der Fraktion dazu autorisiert zu sein. Die allgemeine Heiterkeit, die diesen Worten folgte, wird Herrn Roeren und seine Parteigenossen darüber aufgeklärt haben, wie man über diesen Schachzug denkt. Die Situation ist damit geklärt: Fürst Bülow hat Dernburg mit seinem Schilde gedeckt, das Zentrum steckt äußerlich einen Pflock zurück, weil es seiner Sache nicht sicher ist und sich einer grandiosen Blamage auszusetzen fürchtet. Selbstverständlich wird es auf Rache für die Niederlage vom 3. und 4. Dezember sinnen und sie ausführen, wenn seine Zeit gekommen ist. Darüber dürfte sich auch Fürst Bülow nicht täuschen, kennt er doch seine Pappenheimer aus langjähriger Erfahrung. Wenn er es diesmal dennoch auf sich genommen hat, das ihm aufgedrungene Tänzchen mit dem Zentrum zu wagen, so wird man auf Ursachen schwerwiegender Art schließen müssen. Sollte etwa die Parteinahme des Zentrums für die oppositionellen Polen und für den polnischen Schulstreik diese Wendung herbeigeführt haben, welche für das Schicksal ganz Deutschlands von unabsehbarer Bedeutung wäre? Gleichviel, es wäre ein Zeichen für die ganze deutsche Nation, wenn man wirklich einmal sähe, daß man endlich auch in Kreisen, wo man sich so lange unter Zentrumstyrannei gebeugt hat, dieses Joches satt geworden ist und selbst um den Preis einer schweren inneren Krise einen Umschwung herbeizuführen gewillt ist.

Neueste Drahtmeldungen vom 4. Dezember.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Am Bundesratstische Reichskanzler Fürst Bülow, Staatssekretär v. Tschirschky, Kolonialdirektor Dernburg. Die Kolonialdebatte wird fortgesetzt. — Präsident Graf Ballestrem: Vor der Tagesordnung muß ich noch auf die zweite gestrige Rede des Abgeordneten Roeren eingehen, der ich bei der Unruhe des Hauses und da er vom Platze sprach, nicht genau hatte folgen können. Ich habe übereinstimmend in allen Berichten über die Rede Roerens Ausdrücke gefunden, gegen die ich, wenn ich sie verstanden hätte, eingeschritten sein würde. Die Ausdrücke sind: „Ich muß es zurückweisen, daß der Kolonialdirektor es gewagt hat, so rohe und plumpe Beleidigungen gegen mich auszusprechen." Meine Herren! Solche Ausdrücke sind der Ordnung und der Würde des Hauses widersprechend. Ferner: „Wenn der verehrte Herr glaubte, den Börsen- und Jobberton in den Reichstag einzuführen ..." Meine Herren! Es ist überhaupt nicht Brauch des Hauses, auf die Tätigkeit eines Abgeordneten außerhalb des Hauses hinzuweisen, und noch weniger duldet es der gute Ton, auf die frühere Tätigkeit eines Mitgliedes des Bundesrates Bezug zu nehmen. Außerdem aber ist der Ausdruck „Börsen- und Jobberton" schwer beleidigend. Ich rufe deshalb den Abgeordneten Roeren nachdrücklich zur Ordnung. (Vereinzelter Beifall.) — Abg. Roeren (Zentr.): Im Anschluß an die gestrigen Ausführungen des Kolonialdirektors Dernburg habe ich zu erklären: Ueber die Angelegenheit Wistuba ist in meiner Fraktion mit keinem Worte gesprochen worden. Ich habe die Verhandlungen mit dem Kolonialamte lediglich in meinem Namen geführt. (Lachen auf allen Seiten des Hauses.) Ich durfte mich zu meinem Schritte für berechtigt halten durch einen Brief des Kolonialdirektors Stübel, worin er mich aufforderte, meinen Einfluß in der Angelegenheit Wistubas geltend zu machen, um Wistuba zu beruhigen. Dies ist damals meines Erachtens mit Erfolg geschehen.

Reichskanzler Fürst Bülow:

Ich habe den letzten Verhandlungen nicht beiwohnen können. Es ist meine Absicht, nur keinen Zweifel darüber zu lassen, daß ich die Stellung des stellvertretenden Kolonialdirektors, seine Verteidigung und seine Abwehr ungerechtfertigter Pressionen durchaus und nachdrücklich billige. (Lebhafter Beifall rechts.) Ich habe schon im Sommer ihm Weisungen gegeben, daß alles untersucht und nichts vertuscht werden soll. Die Art und Offenheit, mit der er sich ausgesprochen hat, war nur die Konsequenz meiner Weisungen, die ich ihm gegeben habe. Er war berechtigt, vollständige Aufklärung über den Fall Wistuba zu geben. Ich wünschte, Abgeordneter Roeren wäre weniger dem Abgeordneten Bebel und mehr seinen beiden Fraktionskollegen, den Herren Schädler und Erzberger, gefolgt. (Heiterkeit.) Mit Recht hat der stellvertretende Kolonialdirektor gefragt: „Wo bekommen wir Beamte her für die Kolonien, wenn wir sie nicht verteidigen?" Als diese Mißverhältnisse zu meinen Ohren kamen, habe ich rücksichtslos eingegriffen, und deshalb habe ich den zweimaligen Wechsel in der Leitung der Kolonialverwaltung vorgenommen, und die Reorganisation derselben ist im Gange. Ich richtete schon neulich die Bitte an den Reichstag, das Werk der Reorganisation nicht aufzuhalten durch stetes Zurückkommen auf alte Fälle. Auf Seiten der Regierung besteht der feste Wille, die begangenen Verfehlungen unnachsichtlich zu ahnden und Mißstände zu beseitigen. Helfen Sie uns aber, um die Kolonien einer besseren Zukunft entgegenzuführen und sie endlich fruchtbringend zu gestalten. (Beifall.)

Abg. Werner (Antis.) äußert sich ziemlich skeptisch gegenüber dem neuen Kolonialdirektor. Es liege kein Anlaß vor, ihm schon jetzt Loblieder zu singen. Erst müßten seine schönen Worte zu Taten werden. Was er bisher getan, sei einfach seine Pflicht gewesen. — Abg. Müller-Meiningen (freis. Volksp.) dankt zunächst für die würdige Art, wie von dem Bureaudirektor und dem Präsidenten das Hausrecht gewahrt worden sei. Bei den gestrigen Vorgängen habe am Bundesratstische offenbar eine Verlegenheit geherrscht, wie selten. (Lachen rechts.) Was über die vertraulichen Verhandlungen zwischen der Kolonialabteilung und Roeren gestern bekannt geworden sei, werfe auf die bisherigen Zustände ein grelles Licht. Charakteristisch sei dabei namentlich das Verhalten des Herrn Dr. Stübel, einer der bedauernswertesten Erscheinungen (Heiterkeit) innerhalb der Regierung. Unter das „Kaudinische Joch" habe er sich beugen, alles bewilligen müssen, was ihm in bezug auf Personalfragen in Togo von Herrn Roeren abverlangt wurde. Verantwortlich in letzter Instanz sei der Reichskanzler. Nach der heutigen Erklärung des Herrn Roeren besitze ja der gestrige Zwischenfall eine wirkliche politische Bedeutung nicht. (Sehr richtig! links.) Der Reichskanzler wünscht, wir sollen alles Bisherige vergangen sein lassen. Aber alle diese Fälle sind doch unter dem gegenwärtigen Reichskanzler vorgekommen. Das Volk würde es einfach nicht verstehen, wollten Sie die Aufdeckung aller Mißbräuche der Vergangenheit der Sozialdemokratie allein überlassen. Wir können selbstverständlich von vornherein nicht Gegner einer Reformpolitik des neuen Kolonialdirektors sein. Wir erkennen auch kulturelle Verpflichtungen auf kolonialem Gebiete an. Lernen wir doch von den Engländern. Sind die Roerenschen Enthüllungen nun eigentlich wahr oder nicht? In nächster Zeit werden hier noch ganz andere, tollere Dinge vorgebracht werden. (Hört, hört! links.) So kann die Geschichte unter keinen

Pramanns Erbswurst Pramanns Suppen! ★ Fabrik Radebeul!